

Uneingeschränkt

Wie das Kanzleramt den 11. September erlebte – und warum die Grünen über Afghanistan losten

Von Daniel Bräuer

Heidelberg. Am Morgen nach 9/11 war die Stimmung im Bundeskanzleramt „beklemmend und düster, wie ich das noch nie erlebt hatte.“ So beschreibt es Frank-Walter Steinmeier, damals Kanzleramtschef unter Gerhard Schröder, im Rückblick. Bei einem Vortrag in der Neuen Universität am Freitagabend berichtete der spätere Außenminister und heutige SPD-Fraktionschef aus jenen Tagen.

Der Amtsleiter kehrt eilig per Hubschrauber aus dem Kurzurlaub zurück nach Berlin. Organisatorisch greifen die einstudierten Mechanismen. Lagezentrum. Krisenstab. Und doch herrscht Unsicherheit – die „Befürchtung, dass das nicht das Ende, sondern der Anfang von etwas war“, so Steinmeier.

Die verantwortlichen Politiker sahen sich im Zwiespalt, Sicherheit zu gewährleisten, andererseits keine Hysterie zu schüren. Noch wusste niemand, ob weitere Anschläge bevorstanden. Gab es in Deutschland noch mehr Schläferzellen? Gerüchte kursierten, Verdächtigungen, und schon bald vermeintliche Anthrax-Briefe. „Es gab nicht einmal ge-



Steinmeiers Auftritt war Teil einer Konferenz am Zentrum für Amerikastudien (HCA), die am Sonntag den Ex-Verteidigungsminister Peter Struck zu Gast hat. Foto: Kresin

nug Laborkapazitäten, um alles zu testen“, erinnert sich Steinmeier.

In dieser Stimmung entstand auch das viel diskutierte Wort der „uneingeschränkten Solidarität“ mit Amerika. Steinmeier steht bis heute dazu. Dabei habe auch die öffentlich gezeigte Trauer eine Rolle gespielt, Blumenmeere am Brandenburger Tor, an US-Einrichtungen. „Das beeindruckt auch einen Politiker.“

Dass damit der Weg zu einer militärischen Beteiligung geebnet gewesen sei, lässt Steinmeier nicht gelten. Erst recht

nicht die „steile These“, dass Deutschland sich für Afghanistan praktisch aufgegedrängt habe. Die Debatten über den Kosovo-Einsatz waren erst zwei Jahre her, gibt er zu bedenken. „Die Narben waren noch nicht verheilt.“ So führte denn auch die Abstimmung über das OEF-Mandat an den Rand des Koalitionsbruchs. Am Ende, verriet Steinmeier, hätten die Grünen gelost, welche vier Abweichler dagegen stimmen durften – und wer zu Schröder halten musste, um die Mehrheit zu retten.

Dass gerade die USA in der Reaktion die rechtsstaatlichen Grenzen deutlich überschritten, ließ Steinmeier nicht unerwähnt. Auf seine eigene Rolle – etwa im Fall el-Mazri – ging er nicht weiter ein.

Als größten Fehler gestand Steinmeier die damalige Erwartung ein, Afghanistan könne eine blühende Demokratie werden. Inzwischen sieht er das Land aber – bei allen Rückschlägen und neu justierten Maßstäben – auf dem Weg zur Stabilität. Mit Blick auf die „Arabellion“ des Frühjahrs 2011 schloss er mit einer Hoffnung: „Der Kampf gegen den Terror wird in den nächsten zehn Jahren nicht dieselbe prägende Kraft haben wie in den vergangenen zehn.“